

Das *Chiteinoki*¹

Von Gunther Mangold (Hongkong)

Der Autor und seine Zeit

Über den Autor des *Chiteinoki*, Yoshishige no Yasutane^[1], ist uns wenig überliefert, selbst sein Geburtsdatum ist nicht genau festzulegen.² Gestorben ist Yasutane im 3. Jahr der Regierungsdevise Chôtoku, 997, im Kloster Nyoirin-ji^[2] am Higashiyama. Sein Geburtsjahr ist aufgrund der Zeitangaben im *Chiteinoki* in das 4. oder 5. Jahr der Devise Jôhei zu legen (934 oder 935); er ist somit 63 bzw. 64 Jahre alt geworden. Yasutane war der 2. Sohn des Astrologen und Kalendermachers Kamo no Tadayuki^[3], der zeitweise Gouverneur von Tamba war. Er hätte, wie sein jüngerer Bruder Kamo no Yasunori^[4] (–977) dies mit Erfolg tat, ebenfalls den Beruf des Vaters übernehmen sollen. Er hatte dazu jedoch keine Neigung, schloß sich den Konfuzianern an und änderte seinen Familiennamen Kamo in Yoshishige. Für kurze Zeit war Sugawara no Fumi-toki^[5] (899–981) sein Lehrer, zu seinen Freunden während dieser Zeit zählte Minamoto no Shitagau^[6] (911–953).

Gegen Ende der Devise Tenryaku (947–957) zog er alleine in die Hauptstadt und wurde *dainaiiki*, Oberregierungssekretär für Internes, im Nakatsukasa-shô (Zentralministerium), im folgenden 5. Rang. Nachdem er sich schon länger mit dem Buddhismus beschäftigt hatte, nahm er schließlich die Tonsur und nannte sich Jakushin^[7]. Im 2. Jahr der Regierungsdevise Kanna (986), als seine Söhne und Töchter die Volljährigkeit erreicht hatten, begab er sich als Mönch auf ausgedehnte Wanderschaft. Er wurde Lehrer des Ôe no Sadamoto^[8], einem jüngeren Vetter des Ôe no Masahira^[9] (952–1012), der sich als Mönch Jakushô^[10] nannte und nach abenteuerlichem Leben 1035 in China starb. Herzliche Beziehungen pflegte er auch zu dem gelehrten Tomohira Shinnô^[11] (964–1009). Yasutane war schon während seiner Jugendzeit dem Buddhismus zugetan, und man erzählt von ihm, daß er einmal die Andacht eines Priesters beobachtete und davon so ergriffen

1 Die Arbeit geht auf eine Seminararbeit unter Frau Dr. Kluge, Universität München, zurück.

2 Quelle für biographische Angaben über Yasutane ist die Familienbiographie der Familie Kamo, *Kamo kaden*, die im *Fusô-initsu-den*^[18] des GENSEI (1623–1668)^[19] enthalten ist. Er wird auch kurz Yoshi no Yasutane^[20] genannt. Sein Männername war Shigeyoshi^[21], sein Name im chinesischen Stil hieß Teitan^[22]. In späteren Jahren nannte man ihn den mönchgewordenen Regierungssekretär für Internes, Naiki nyûdô^[23].

war, daß er weinte. Der Mönch war, weil er sich belauscht fühlte, erzürnt und schlug Yasutane, obwohl dieser darum bat, ihm die Anwesenheit zu erlauben. Als er sich noch dreimal heimlich hinschlich, war der Mönch von seiner Gesinnung beeindruckt. Durch buddhistische Studien vervollkommnet, soll sein Mitleid sehr ausgeprägt gewesen sein und seine Tierliebe ging so weit, daß er, selbst wenn er auf einem wohlgenährten Rind oder einem kräftigen Pferd reiste, vor Mitgefühl in Tränen ausbrach.

Von Yasutane sind im *Honcho monzui*³ außer dem *Chiteinoki* noch 10 Vorreden zu Gedichten, 4 Bittgebete (*gammon*), 3 Erlasse bzw. Proklamationen, 1 „Rundschreiben“ (*kaibun*), 1 Bittgesuch auf Abbeten (*fujumon*), 1 Schreiben (unter der Kategorie *chishikimon*) und 1 Darlegung (*chô*) aufgenommen. Alle diese Stücke sind weitaus kürzer als das *Chiteinoki*. Bittgebete schrieb er unter anderem zugunsten des chinareisenden Mönches Chônen^[12], (gest. 1016), Erlasse und Proklamationen verfaßte er zur Zeit des Kazan Tennô (984–986).

Als größeres Werk stammt von ihm außerdem noch das *Nihon ôjô gokurakuki*^[13], in dem Biographien von über 40 Personen, angefangen mit Shôtoku Taishi aufgezeichnet sind. Darüber hinaus ist noch dem Namen nach das *Yoshi no Yasutane shû*^[14] (2 Kapitel) bekannt, es ist jedoch nicht erhalten geblieben. Neben seinem literarischen Schaffen wird auch noch seine Kalligraphie gerühmt.

Politisch war die Zeit Yasutanes geprägt von der friedlichen Periode unter Murakami Tennô (946–967) mit der „goldenen Tenryaku-Ära“ (947–957) und dem höfischen Glanz, den die zu ihrem Höhepunkt aufstrebenden Fujiwara gewährleisteten. Im Gegensatz zum Aufwand und der Dekadenz am Hof breitete sich unter der Bevölkerung Not und Elend aus.

Unter Murakami Tennô, der selbst ein Kenner der chinesischen Klassiker war, erreichte die chinesische Literatur in Japan noch einmal eine späte Hochblüte. 961 wurde die chinesische Dichtung zum Prüfungsfach, obwohl die Beziehungen

3 Das *Honchô monzui*[24] stellt eine Sammlung von *kambun*-Texten in 14 Kapiteln dar. Der Name *Honchô monzui* ist einem Werk des YAO Hsüan^[25], mit dem Titel *T'ang wen-ts'ui*^[26], das hundert Kapitel hat, nachgebildet.

Seine Entstehungszeit ist nicht gesichert. Es ist nach dem dritten Jahr Chôgen, 1031, entstanden und dürfte nach dem *Nihon bungaku daijiten* in den Jahren der Devisen Chôryaku, Chôkyû und Kantoku kompiliert worden sein.

Der Kompilator ist Fujiwara no Akihira, der um 1050 lebte, ein Sohn des Atsunobu, ein angesehenen Kompilator chinesischer Gedichte, Waka-Verse und Prosa.

Inhaltlich umspannt das *Honchô monzui* einen Zeitraum von über zweihundert Jahren – von der Devise Konin des Saga Tennô (809–823) bis zur Devise Chôgen des Go-Ichijô Tennô. Es enthält 427 Stücke verschiedener Autoren und ist wie das *Wen-hsüan* in 39 Kategorien eingeteilt, wobei nicht alle Kategorien in beiden Werken identisch sind. Z.B. fehlt die Kategorie *gammon*, buddhistische Gebete, im *Wen-hsüan*. Das *Wen-hsüan* war in Japan Leitfadens für Poeten und hat auch in China viele Nachahmungen erfahren, z.B. das *T'ang wen-ts'ui* und das *Wen-yüan ying-hua*^[27]. Diese Nachahmungen werden als *hsüan-chi*^[28] bezeichnet. In Japan erschien dann auch noch das *Honchô zoku-monzui* für die Zeit von Go-Ichijô Tennô bis Sutoku Tennô.

Der Wert des *Honchô monzui* liegt nicht nur darin, daß Texte mittelalterlicher Literatur erhalten geblieben sind, es war vielmehr in späterer Zeit Modell und Richtschnur.

zu dem untergehenden Tang-China schon 895 abgebrochen worden waren. Gleichzeitig gewann die japanische Literatur allmählich die führende Stellung. Der Buddhismus erlangte weite Verbreitung und entwickelte im Laufe der Zeit immer populärere Formen.

Das *Chiteinoki* im Vergleich zum *Hôjôki*

Das *Chiteinoki* ist im Kapitel 12 des *Honchô monzui* („Literarische Meisterwerke unseres Landes“) unter der Kategorie Berichte (*ki*)^[15] eingereiht und ist ein *zuihitsu*, ein Skizzenbuch im *kambun*. Vom Verfasser datiert, ist es im 10. Monat des 5. Jahres der Devise Tengen, 982, noch vor dessen Mönchszeit entstanden.⁴

Das *Chiteinoki* gilt in der japanischen Literaturgeschichte als Vorlage für das *Hôjôki*^[16] des Kamo no Chômei^[17] (1153–1216). Der Aufbau beider Werke zeigt eine weitgehende Parallelität. Sie sind in zwei etwa gleiche Hälften geteilt und am Ende datiert. Der erste Teil beschreibt jeweils die Zustände in der Stadt, der zweite Teil widmet sich der eigentlichen Beschreibung des persönlichen Lebensraumes. Die einzelnen Abschnitte werden mit Reminiszenzen und Anspielungen an die Vergänglichkeit beendet, oder es werden rhetorische Fragen nach dem Sinn der Ereignisse gestellt. Es handelt sich dabei allerdings nie um Reflexionen im engeren Sinn, sondern um Schmuckmittel der eigentlichen Erzählung.

Das *Hôjôki* übernimmt viele Motive des *Chiteinoki*, zum Teil in wörtlich übereinstimmenden Wendungen. Und doch sind diese beiden Stücke grundverschieden. Zwischen ihnen liegt der Zusammenbruch der Heian-Kultur.

Das *Chiteinoki* ist nicht nur sprachlich ein chinesisches Werk, Yasutane arbeitet auch mit den stilistischen Mitteln der chinesischen Literatur. In Parallelsätzen und Antithese wahrt er Distanz zu den Geschehnissen, bleibt intellektuell reserviert und spricht in Gleichnissen. Als zeitweiliger Anhänger des Konfuzianismus in den chinesischen Klassikern ausgezeichnet belesen, zieht er sich ins durchweg chinesische Zitat zurück. Das Stück hat keinen homogenen Handlungsablauf, wirkt zerrissen und bleibt eindrucklos.

Das *Hôjôki* ist in japanischer Sprache verfaßt, „in einer einfachen, mustergültigen, sprachlichen Darstellung“.⁵ Es ist volkstümlich, nicht mehr so skizzenhaft wie das *Chiteinoki* und beschreibt die verschiedenen Katastrophen geradezu naturalistisch und die Zurückgezogenheit mit viel Gefühl. Chômei hat ja auch die Wirren und das Elend der Epoche der Kämpfe zwischen den Taira und den Minamoto erlebt und sein *Hôjôki* in den Anfangsjahren der Militärdiktatur der Kamakurazeit, im Jahre 1212 verfaßt.

Das innere Erleben ist bei ihm stärker betont, die Weltsicht religiöser, subjektiver, die Ich-Form der Erzählung ist glaubhaft. Insgesamt hat das *Hôjôki* die unmittelbarere Rhetorik. Es ist lebendiger in der Schilderung der eigenen Umwelt,

4 Neben dem *Chiteinoki* von Yasutane gibt es noch ein Werk gleichen Titels von dem kaiserlichen Prinzen Kaneakira^[29], 914–987, 16. Sohn des Daigo Tennô, einem Zeitgenossen Yasutanes und ebenfalls bekannt für seine *kambun*-Dichtung.

5 FLORENZ, *Geschichte der japanischen Litteratur*, Leipzig 1909, S.257.

dramatischer in der Erzählung der Ereignisse, und in seiner Absicht ist das *Hôjôki* klarer als das *Chiteinoki*. Bei Chômei ereignet sich Katastrophe um Katastrophe, die zeitgenössische Vorstellung von der Endzeit wird heraufbeschworen. Bei ihm ist der populär gewordene Buddhismus ein tragendes Element – auch die Anspielungen und Zitate sind oftmals buddhistisch – und auf ihn gründen sich seine Gedanken an die Vergänglichkeit und sein melancholischer Pessimismus. Mag bei seinem Rückzug auch sein beruflicher Mißerfolg mitgespielt haben, als Einsiedler gehört er zur typischen Gruppe der Literaturträger seiner Zeit.

Die Vergänglichkeit ist bei Yasutane dagegen aus der Perspektive des Ästheten gesehen. Der Buddhismus ist bei ihm noch eine intellektuelle Beschäftigung. Er zeigt seine Zuneigung für die feine Kultur der Aristokratie und weist den Gedanken an eine Weltflucht ausdrücklich von sich. Und so zieht er sich nicht in die Einfachheit einer Klause zurück, sondern wohnt bis zu seiner Wanderschaft 4 Jahre später in ästhetisch anregender Umgebung. Dem Leser erscheint seine Abwendung von der Gesellschaft, mit der er im Aufwand nicht mithalten konnte, eher exzentrisch, fast snobistisch und nicht als die Reaktion eines, der der Dekadenz seiner Zeit, deren Folgen Chômei dann so eindringlich beschreibt, entflieht.

Übersetzung

Aufzeichnungen im Pavillon am Teich⁶ von Yoshishige no Yasutane

Seit mehr als zwanzig Jahren besehe ich mir überall die beiden Teile, den westlichen und östlichen der Hauptstadt. In der Weststadt werden die Häuser allmählich seltener und sind beinahe wie Ruinen.⁷ Die Leute ziehen fort, und niemals kommt jemand wieder. Die Häuser verfallen, und niemals stellt man sie wieder her. Es ist kein Ort, an den man hinzieht. Hier wohnen jene, die sich ihrer Erbärmlichkeit und Armut nicht schämen. Auch diejenigen, die freudig Zurückgezogenheit oder ein Versteck suchen, oder die sich in die Berge zurückziehen oder ländlichen Gebieten zuwenden müßten, gehen nicht weg. Jemand, der persönlich Vermögen beiseite gelegt oder Sinn für Geschäftstüchtigkeit hat, kann nicht bleiben, und sei es nur für einen Tag. In früheren Jahren gab es einen dem Osten zugewandten Palast. Prachtige Hallen, zinnoberrote Türen, Bambus,

6 Die Beschreibung seines Wohnsitzes hat große Gemeinsamkeiten mit der Schilderung von Po Chü-i (siehe Note 24). Das *Fusô-ryakki*, KT 12, S.251 berichtet unter dem 10. Monat des 5. Jahres der Ära Tengen (982) des Kaisers Enyû: „Der Oberregierungssekretär für Internes Yoshishige no Yasutane schrieb das Chiteinoki. In seinem Text heißt es: In der Oststadt, nördlich der vierten Querstraße...“ In unserem Text ist es die 6. Querstraße. Das *Shukaishô* (in *Kojitsu sôsho*, S.403) des Tôin Kinkata (1291–1360), Kapitel *Sho meisho-bu* berichtet: „Der Pavillon am Teich, sagt man, war die Behausung des Yasutane an der östlichen Ecke der Machijiri-Straße, südlich der Rokujô no bômon-Straße“. Vergl. REISCHAUER, *Early Japanese History*, Part B, S.30/31, LEWIN, *Rikkokushi, Die amtlichen Reichsannalen Japans*, S.489, Anm.216. Die Machijiri-Straße ist die erste Längsstraße von der Mitte im 3. östlichen Block.

7 Der westliche Teil der ohnehin nicht überbevölkerten Stadt ist nie so recht zum Blühen gekommen (SANSOM, *Japan. A Short Cultural History*, S.245).

Bäume, Quellen und Felsen, in der Tat, dies war ein sehenswerter Ort von außergewöhnlicher Art. Der Hausbesitzer⁸ war in eine Affäre verwickelt, wurde degradiert und auf einen Außenposten abgeschoben; die Gebäude fingen Feuer und brannten von alleine ab. Seine in nächster Umgebung wohnenden Gefolgsleute, einige zehn Familien, zogen einer nach dem anderen fort.

Wenn auch späterhin der Hausherr wieder zurückkehrte, so stellte er die Bauten doch nicht wieder her, und obwohl er viele Söhne und Enkel hatte, wohnten diese niemals mehr dort. Dornengestrüpp versperrt das Tor, Füchse und Dachse leben ungestört in ihren Löchern.

Nun, da es so geschehen ist, ist es klar ersichtlich, daß die Vernichtung des westlichen Teils der Hauptstadt durch den Himmel geschah und nicht an der Schuld der Menschen gelegen hat.

In dem östlichen Teil der Hauptstadt, nördlich der vierten Querzeile liegen im Nordwesten und Nordosten die beiden Gegenden, in denen sich die Leute, gleichgültig ob hoch oder niedrig, in großer Zahl ansammeln. Hohe Häuser reihen sich Tor an Tor und folgen Halle an Halle; bei den kleinen Häusern grenzt Mauer an Mauer, und Dachtraufe schließt sich an Dachtraufe.

Wenn es bei den Nachbarn im Osten eine Feuersbrunst gibt, können die Bewohner im Westen ein Übergreifen des Feuers nicht verhindern. Wenn es in den im Süden gelegenen Häusern Räuber und Diebe gibt, ist es in den nördlichen Wohngegenden schwer, den verirrtten Pfeilen zu entgehen.

Die Juan,⁹ die im Süden wohnten, waren arm, die Juan, die im Norden wohnten, waren reich. Die Reichen hatten noch lange keine Tugend, die Armen hatten überdies auch noch die Schande.

Jene wiederum, die in der Nähe von mächtigen Familien sich ihrer unbedeutenden Person bewußt sind, bringen es nicht fertig, selbst wenn ihre Hütten eingestürzt sind, sie neu zu bedachen, und selbst wenn die Zäune zusammengefallen sind, sie wieder aufzustellen. Selbst wenn sie Vergnügen haben, bringen sie ihren Mund nicht auf, um zu lachen und selbst wenn sie in Trauer sind, mögen sie nicht laut ihre Stimme erheben, um zu weinen. In ihrem Verhalten sind sie verschreckt und in ihrem Innern fühlen sie sich beunruhigt. Zieht man einen Vergleich, so

8 Dies war der Kanzler zur Linken Minamoto no Takaakira^[30] (914–982), ein Sohn des Daigo Tennō. Wegen seiner Teilnahme am Umsturzversuch gegen Reizei Tennō im Jahre 969 wurde er zum Daizaifu ingai sotsu, außerplanmäßiger Gouverneur im Generalgouvernement Tsukushi (Kyūshū), degradiert und dorthin ins Exil geschickt. 971 wurde er wieder an den Hof zurückgerufen. Der Brand ereignete sich 969 (*Nihon Kiryaku*, KT XI, S. 110/111). 973 errichtete er sich ein neues Heim.

9 Juan^[31] ist der Name einer berühmten Familie, die aus Honan stammt. Ihre Biographie findet sich in Kap.49 des *Chin-shu*. Zu den armen Familienmitgliedern zählen Juan Chi und Juan Hsien, ein Neffe Juan Chi's von denen im *Shih-shuo hsin-yü*, besonders im Kap.23 („Ungezügelte und Extravagante“) viele Anekdoten gesammelt sind. Beide legten auf Äußerlichkeiten keinen Wert und gehörten dem Kreis der „Sieben Weisen vom Bambushain“ (siehe Note 39) an. Die zitierte Stelle findet sich in der Biographie des Juan Hsien, *Erh-shih wu-shih*, Kap.49, S.1214, Sp.3.

sind sie wie „kleine Vögelein oder Spatzen“, die „einem Adler oder einem Falken“ zu nahe gekommen sind.¹⁰

Um so mehr ist es so, als man zunächst herrschaftliche Häuser errichtete und die Tore mehr und mehr verbreiterte. Die kleinen Anwesen werden dann einverleibt, und es gibt viele, die mit den kleinen Leuten darum prozessieren. Es ist gerade so, daß Söhne und Enkel die Heimat der Eltern verlassen und die unsterblichen Verwalter¹¹ in den Schmutz dieser Welt verbannt werden.

Jene, die es am schlimmsten treiben, bringen entweder wegen eines schmalen Streifen Landes die unwissenden Leute einer ganzen Familie zum Ruin, oder sie ermitteln sich durch Orakel eine Stätte am Rande des Ostflusses,¹² und wenn die Zeit des Hochwassers kommt, werden sie Gefährten von Fisch und Wasserschildkröte,¹³ oder sie siedeln inmitten der „Brachfelder im Norden“,¹⁴ und wenn die Zeit der großen Dürre kommt, haben sie, wenn sie auch Durst haben, kein Wasser. Gibt es denn nicht innerhalb jener beiden Stadtteile der Hauptstadt freies Gelände? Wie stark muß doch die Eigensinnigkeit im Herzen dieser Leute sein.

Nun, draußen in den Brachfeldern an den Ufern des Flusses hat man nicht nur Hütten aneinandergereiht und Tür neben Tür gestellt, sondern auch Reisfelder und Gemüsfelder angelegt. Die erfahrenen Gärtner nehmen sich für alle Zeiten Boden und ziehen darin Furchen, und fähige Bauern stauen den Fluß, wie es ihnen paßt, und bewässern ihre Felder.

In jedem Jahr gibt es Hochwasser, die Ruten strömen über, und die Deiche brechen. Wurden die Beamten des Flußschutzes gestern noch für ihren Erfolg (bei den Wiederherstellungsarbeiten) gepriesen, so werden sie heute für die Zerstörungen zur Verantwortung gezogen. Sollten die Bewohner der Hauptstadt etwa alle zu Fischen werden?

Wenn man privat den Text der Durchführungsbestimmungen betrachtet, so ist es nur dem Sûshinin¹⁵ gestattet, westlich des Kamo-Flusses Reisfelder zu bestel-

10 Eine nicht wörtliche und im Zusammenhang nicht entsprechende Stelle^[32]: „as an eagle or a hawk persues a small bird“. *Ch'un-ch'iu, Tso-chuan: Wen-kung*, 18. Jahr, LEGGE, *The Chinese Classics*, S.280, S.282, Sp.2, SPPY, *Tso-chuan chu-shu*, Bd.5, Kap.20, S.7a.

11 *Senkan*^[33], sind Unsterbliche, die man sich im Taoismus als Amtsinhaber in der Verwaltung der Welt denkt. Siehe *Chen-ling wei-yeh t'u*, wo die einzelnen Ämter verzeichnet sind. Hier zeigt sich auch die Beziehung Yasutanes zum Taoismus, dem ebenfalls Po Chü-i eine Zeitlang ergeben war.

12 Der Ostfluß ist hier der Kamogawa, der Entenfluß.

13 Eine ähnliche Stelle siehe im *Tang wen-ts'ui, Hsiu-chou ta-shui chi*. „Die aneinandergereihten Dachziegel bilden Fluß und Meer, die lebende Bevölkerung gleicht Fisch und Wasserschildkröte.“^[34]

14 ^[35] wird im NBT „*hokuya*“ gelesen. In der Lesung Kitano bezeichnet es eines der kaiserlichen Jagdgebiete im Norden der Hauptstadt. Es ist mit dem heutigen Stadtviertel Kitano in Kyôto identisch. (LEWIN, o.c. S.319).

15 ^[36] Wohlfahrtseinrichtung. Fujiwara no Yoshisuke (817–867), ein dem Buddhismus zugewandter wohlthätiger Mann, richtete das Enmyôin-Hospital für kranke Studenten der Fujiwara-

len. Allen übrigen ist es ausnahmslos untersagt. Das ist so, weil es sonst Flutschäden gibt. Dazu kommen noch am Ostfluß und in den nördlichen Brachfeldern zwei der vier Vorstädte. Es sind dies das Gelände, auf dem der Kaiser die Jahreszeiten willkommen heißt,¹⁶ und das Gebiet, in dem der Kaiser seine Ausfahrten macht. Auch wenn die Leute dort wohnen wollten und den Boden bestellen, müßten die Amtsstellen es nicht trotzdem verbieten und unterbinden?

Wenn man von den Vergnügen der Einwohner redet, so gibt es für einen Gast, der an einem Sommertag Abkühlung sucht, schon kein Uferplätzchen (am Entenfluß) mehr, um Forellen zu angeln, und für den Herrn, der auf Jagd im Herbstwind aus ist, ist wieder nicht soviel freies Feld (im nördlichen Brachland), um einen kleinen (Jagd-)Falken auf dem Arm zu halten.

Übrigens in den Außenbezirken der Stadt hausen sie jetzt ständig (um Platz) streitend, und in der Stadt werden sie von Tag zu Tag weniger. Im Gebiet südlich der Bôjô-Längszeile¹⁷ sind Brachland oder Verwilderung „nur ganz selten“,¹⁸ Getreide „hängt schwer in den Ähren“. ¹⁹ Die fruchtbare Erde hat man jedoch verlassen und sich auf steinigem Boden niedergelassen.

Hat das der Himmel so gewollt? Oder ist dies die eigene Torheit des Menschen?

Ich hatte ursprünglich keinen festen Wohnsitz und logierte im Hause von Leuten am oberen Osttor.²⁰ Häufig bedachte ich Nachteil und Vorteil und wünschte keine dauernde Bleibe. Aber selbst wenn ich eine erstrebt hätte, hätte ich sie doch nicht bekommen können. Ihr Preis für zwei oder drei *se*²¹ wäre ja fast tausend bis zehntausend Geldstücke gewesen.

Nördlich der 6. Querzeile suchte ich mir zuerst verwildertes Land durch Orakel aus, stellte vier Zäune auf und errichtete ein Tor. Ehedem hatte der Kanzler

Familie ein und machte seine Residenz, das Sûshinin zu einem Armenhaus. Es war im äußersten Osten des 5. Blockes gelegen.

16 Siehe dazu *Li-chi*, Kap. *Yüeh-ling*. „Le jour de l'arrivée du printemps il va à sa rencontre dans la plaine à l'est de la capitale...“ (COUVREUR, *Mémoires sur les bienséances et les cérémonies*, S.333). Zu Sommerbeginn begibt sich der Kaiserin den Süden, zum Herbstbeginn in den Westen, zum Winterbeginn in den Norden der Hauptstadt.

17 Der Name Bôjô^[37] ist heute noch für die südwestliche Umgebung der Shijô-Straße erhalten.

18 ^[38]: LEGGE, o.e., *Shu-ching*, S. 559, Anm. „little“, „insignificant“. Das *K'uang-ya* erklärt es mit „weit entfernt“. SPPY, *Shang-shu*, Bd.4, Kap.18, S.15b.

19 *Shih-chi*, *Sung-wei-tzu shih-chia*^[39]; „Le blé en fleurs tout humecté (de sève)“. CHAVANNES, *Les Mémoires historiques de Ssu-ma Ts'ien*, Bd.4, S.231; und *Shih-ching*, *Mao-shih*, *Wang-feng*^[40]. SPPY, Kap.1, S.3a; „there was the millet with its dropping heads“ LEGGE, o.c. *Shih-ching*, S.110f.

20 Jôtômon^[41] ist das nördlichste Außentor, das von der Ostseite in den Palastbezirk führt.

21 1 *se* hat 30 *tsubo*. Ein *tsubo* hat 3,31m², ein *se* 99,3m².

Hsiao²² ein ärmliches und abgelegenes Plätzchen ausgewählt, später sehnte sich Chung-ch'ang T'ung²³ nach einem herrlichen und weiträumigen Wohnsitz.

Mein Landbesitz umfaßt insgesamt über zehn *se*.²⁴ Ich hielt mich an die Erhebungen und baute dort niedrige Berge, und wo ich eine Senke antraf, grub ich einen kleinen Teich. Westlich des Teiches setzte ich einen kleinen Tempel und stellte einen Amida-Buddha auf. Im Osten des Teiches baute ich einen kleinen Pavillon und verwahrte darin Literatur und Schrifttum. Nördlich des Teiches errichtete ich ein niedriges Haus und wies es den Frauen und Kindern zu.

Im großen und ganzen nehmen die Gebäude vier Zehntel, der Teich drei Neuntel, der Gemüsegarten zwei Achtel und die Brunnenkressebeete ein Siebtel der Fläche ein.²⁵ Außerdem gibt es Inseln mit grünen Kiefern, Ufer mit weißem Sand, karminrote Karpfen und weiße Reiher, schmale Brückchen und kleine Boote. Was man so gemeinhin liebt, ist hierin alles vorhanden.

Darüber hinaus noch, im Frühling gibt es die Weiden am Ostufer,²⁶ die wie zarter Rauch im Wind sich wiegen. Im Sommer gibt es den Bambus am Nordtor, der im kühlen Winde rauscht. Im Herbst gibt es den Mond über dem Westfenster, bei dem man ein Buch aufschlagen kann. Im Winter gibt es die Sonne am südlichen Vordach, in der man sich den Rücken wärmen kann.

Mein Leben nähert sich allmählich dem fünften Jahrzehnt, und ich besitze nur zufällig eine kleine Wohnstätte.

Die Schnecke zieht sich in ihr Haus zurück, und die Laus fühlt sich wohl in einer Kleidernacht. Die Wachtel²⁷ nistet auf einem kleinen Zweig und sehnt sich

22 Hsiao Ho^[42], gestorben 193 v.Chr., wollte auch als Kanzler nur eine ärmliche und abgelegene Behausung. „This way, if my descendants are worthy men”, he used to say, they will follow my example of frugal living. And if they turn out to be unworthy, they will at least have nothing, that the more powerful families take away from them.“ WATSON, *Records of the Grand Historian of China*, Vol.I, S.133. *Shih-chi*, Kap.53, S.2019, *Han-shu*, Kap.39, S.2012.

23 ^[43]. Ein Mann der Hou-Han-Zeit. lebte von 179–219. Er war Shang-shu-lang und dann Erfolgsmann von Ts'ao Ts'ao. Ein weltgewandter, energischer leicht aufbrausender Mann. In seiner Biographie heißt es: „... que tous ceux qui errent (en quête d'une position) chez les rois et chez les empereurs, ne désirent qu'acquérir un nom par leur carrière personnelle. Mais le renom ne dure pas toujours, et facilement la vie est détruite. Par de joyeuses randonnées, ça et là, on pourrait s'amuser. On choisirait une demeure pure et spacieuse pour contenter ses aspirations...“ BALÁZS, S.118; *Hou-han shu*, Kap.49, S.1644.

24 Die Beschreibung folgt dem *Ch'ih-shang-p'ien ping-hsü*, SPPY, Bd.10, S.4a–b. *Po-hsiang-shan shih pieh-chi*: „Das Gelände hat 11 *mou*. Die Gebäude umfassen ein Drittel, Gewässer ein Fünftel, Bambus ein Neuntel, und Inseln, Bäume, Brücken und Wege waren dazwischen ... Dann errichtete ich im Osten des Teiches einen Vorratsspeicher, ... im Norden eine Bibliothek, ... im Westen einen Lauten-Pavillon, ... im Süden baute ich eine flache Brücke und in der Mitte spannte ich eine hohe Brücke... Die Gebäude waren 10 *mou*, der Garten 5 *mou*, es gab einen Teich... Alles was ich so liebe, habe ich vollständig vor mir“.

25 Die Rechnung ergibt mehr als ein Ganzes. Zahlenspiel 4-3-2-1, 10-9-8-7.

26 Weiden und Osten werden in der Poesie oft mit dem Frühling in Zusammenhang gebracht. Siehe HOFFMANN, *Frühlingsblüten und Herbstmond*, S.66, 77, 92. Zum Rauschen des Windes im Bambus siehe HOFFMANN, o.c. S.58.

27 Siehe *Chung-tzu*. R. WILHELM: *Dschuang Dsi*, S.3 „Der Vogel Rokh und die Wachtel.“

nicht nach der Riesigkeit des Waldes von Teng.²⁸ Der Frosch sitzt in seinem alten Brunnenloch und kennt nicht die Weite des Ozeans.²⁹ Wenn das Amt des Hausbesitzers auch das eines Regierungssekretärs für Internes³⁰ ist, so scheint doch sein Herz in den Bergen zu wohnen.

Amt und Rang sind dem Schicksal überlassen, und des Himmels Werk mißt jedem seinen Teil zu. Langes Leben und früher Tod hängen ab von Himmel und Erde, auch wenn „die Gebete des Konfuzius lang währten“.³¹ Ich verlange nicht danach, ein Mann zu sein, der phönixgleich³² sich in die Lüfte schwingt und sehne mich nicht danach, ein Mann zu sein, der sich wie der Tiger im Nebel verbirgt.³³ Ich wünsche nicht, das Knie zu beugen, den Oberkörper zu verneigen und bei Prinzen und Fürsten, Generälen und Ministern Lob zu erheischen. Aber ich will mich auch nicht „zurückziehen wegen entgegengesetzter Meinungen“ oder „Abschied nehmen wegen respektloser Blicke“,³⁴ um Spuren in tiefem Berg und dunklem Tal zu hinterlassen.

Wenn ich mich am Hofe aufhalte, gehe ich für einige Zeit den kaiserlichen Geschäften nach, und wenn ich zu Hause bin, wende ich meinen Sinn für lange Zeit Buddha zu. Wenn ich hinausgehe (an den Hof), trage ich ein grasgrünes (Hof-)Gewand.³⁵ Wenn auch mein Rang niedrig ist, so ist meine Tätigkeit doch

28 Ein sagenhafter Wald, oftmals zitiert (*Huai-nan-tsu, Hsün-tzu*. Wichtigste Quelle ist das *Shan-hai-ching*). Übersetzung siehe z.B. GRAHAM, *The Book of Lieh-tsu*, S.101, Kap. *T'ang-wen*.

29 *Chuang-tsu*, siehe R. WILHELM, *Dschuang Dsi*, S.131.

30 Chûka^[44] ist die chinesische Bezeichnung für Regierungssekretär für Internes (naiki). Dies waren Posten im Nakatsukasa shô, dem Zentralministerium. Der dainaiki, Oberste R., hatte den wirklichen 6. Rang, der Mittlere R. (chûnaiki) und der Untere R. (shônaiki) den wirklichen 7. Rang. Sie waren mit der Abfertigung von Proklamationen und Erlassen und allen Aufzeichnungen betraut. *Ryô no gige*, KT. Bd.22, S.33.

31 Kyû, chinesisch Ch'iu war der persönliche Name des Konfuzius. ^[45] *Lun-yü*. Kap. *Shu-erh*, SPPY, Bd.1, Kap.7., S.7b. LEGGE o.c. S.206. R. WILHELM, *Kung Futse* S.44, übersetzt die Stelle: „Ich habe lange schon gebetet.“ Er interpretiert diese „nicht ganz eindeutige“ Stelle, dem Kommentar des *Chu Hsi* nicht unähnlich, als eine „fortdauernde Beziehung zum höchsten Wesen“ und Verachtung von „Gebetslitaneien“.

32 Eine Metapher für eine glanzvolle, steile Karriere. Bô^[46] ist der Vogel Rokh bei R. WILHELM, *Dschuang Dsi*, S.3.

33 Eine Metapher für „sich vom Amt zurückziehen“. Über den schwarzen Tiger siehe *Lieh-nü-chuan*, Kapitel *Hsien-ming-chuan*: Die Frau des Ta-tzu von T'ao sagte, als ihr Mann sich zur Ruhe setzte, nachdem er in fünf Jahren Regierungsgeschäften keine Verdienste für das Volk, sondern nur seiner Familie Reichtum erwarb und sie deshalb Unheil fürchtete: „In den Südbergen lebt ein schwarzer Tiger. Daß er trotz sieben Tagen Nebel und Regen nicht zum Fressen herab kommt, was hat das zu bedeuten? Man will die Haare seines Felles befeuchten und damit literarische Arbeiten verfassen. Deshalb versteckt er sich und hält sich vom Unheil fern.“ Die Familie wurde später tatsächlich von Räubern heimgesucht.

34 ^[47]: „retire because of disrespectful looks“. ^[48]: „retire because of contradictory language“. *Lun-yü*, Kap. *Hsien-wen*, LEGGE, o.c., S.290. SPPY, Bd.2, Kap.14, S.10a.

35 In den Bekleidungs Vorschriften, *Ifukuryô*, heißt es: „Das Hofgewand ist beim 6. Rang ein tiefgrünes Kleid, beim 7. Rang ein hellgrünes Kleid.“ *Ryô no gige*, KT, Bd.22, S.218.

geachtet und ehrenwert. Wenn ich wieder nach Hause komme, ziehe ich ein weißes Leinenkleid an; es ist wärmer als der Frühling und strahlender als der Schnee.

Ich beginne morgens damit, „mich zu waschen und mir den Mund zu spülen“,³⁶ begeben mich in den westlichen Tempel, bete still zu Amida und lese das Lotos-Sutra. Nachdem ich mein Mahl verzehrt habe, betrete ich den östlichen Pavillon, schlage ein Buch auf und begegne (darin) den alten Weisen.

Denn der Kaiser Wen der Han-Dynastie³⁷ war ein die Zeiten überragender Herrscher, weil er die Sparsamkeit schätzte und seinem Volk den Frieden brachte. Po Chü-i³⁸ aus der T'ang-Zeit war ein die Zeiten überragender Lehrmeister, weil er sich in seinen Versen hervortat und sich so der Lehre Buddhas zuwandte. Die sieben Weisen in der Chin-Dynastie³⁹ waren die die Zeiten überragende Freunde, weil sie sich leiblich am Hof aufhielten und dabei in Gedanken in der Zurückgezogenheit weilten. So bin ich einem klugen Herrscher begegnet, habe einen weisen Meister erlebt und bin auf wertvolle Freundschaft gestoßen. An einem einzigen Tag habe ich die drei Begegnungen gehabt, in einem einzigen Leben erlebe ich die drei Freuden.⁴⁰

Von den profanen Geschäften der Menschen in der jüngsten Zeit könnte ich nicht ein einziges heben. Diejenigen, die die Lehrmeister der Menschen sind, sind zuerst auf hohe Stellung bedacht, stellen den Reichtum voran und geben der Literatur nicht ihren Rang; es wäre das Beste, keine Lehrmeister zu haben. Diejenigen, die Freundschaft zu den Mitmenschen halten, streben nach Macht und sind auf ihren Vorteil bedacht und haben keine Beziehungen in Selbstlosigkeit;⁴¹ es wäre das beste, wenn man keine Freunde hätte.

Ich verschließe das Tor, mache die Tür zu, murmele allein vor mich hin und rezitiere einsam. Wenn ich dem Vergnügen nachgehe, fahre ich mit Knaben in

36 ^[49]: *Li-chi*, Kap. *Nei-tse* „beim ersten Hahnenschrei steht er auf, wäscht sich, spült den Mund, kämmt sich“. WILHELM, *Li Gi*, S.311.

37 Wen-ti gilt als „bescheiden bis zum Grotesken“ (FRANKE, *Geschichte des Chinesischen Reiches*, Bd.1, S.283). Yasutane bezieht sich wohl auf folgende Stelle: „nor would he have curtains or hangings with embroidered patterns on them. Thus he set an example for the empire in the simplicity in his way of life. ... the whole concern was to transform the people by means of virtue. Thus the entire region within the four seas enjoyed wealth and plenty and devoted itself to the observance of propriety and duty“. *Shih-chi*; WATSON, o.c., Bd.1, S.362. Die gleiche Stelle findet sich fast wörtlich im *Han-shu*, Kap. *Wen-ti chi*.

38 Rakuten^[50], chinesisch Loh-t'ien, ist der Mannesname von Po Chü-i (772–846). In Japan wurde er unter dem Namen Haku Rakuten bekannt. In seinen letzten Lebensjahren war er vom Buddhismus stark beeinflusst. Als er als Justizminister abdankte, zog er sich für eine Zeit auf den Hsiang-shan zurück, hatte enge Beziehungen zu den Mönchen und nannte sich selbst Hsiang-shan chü-shi.

39 Das sind die „sieben Weisen vom Bambushain“ (siehe Note 9). Es waren außer Juan Chi und Juan Hsien noch Hsi K'ang, Shan T'ao, Liu Ling, Hsiang Hsiu und Wang Jung.

40 „There are three things men find enjoyment in which are advantageous“. *Lun-yü*, Kap. *Chi-shi*, LEGGE, o.c., S.311. SPPY, Bd.2, Kap.16, S.4a. Die drei Freuden sind 1. Studien von Musik und Zeremonie, 2. Bereden von guten Taten anderer, 3. Freude an guten Freunden.

41 ^[51] Vgl. *Chuang-tzu*, Kap. *Shan-mu*: „Der Edle ist für die anderen schmacklos wie Wasser“. WILHELM, *Dschuang Dsi*, S.151.

einem kleinen Boot, trommle gegen die Bordwand und stake mit einer Stange. Wenn ich Mußestunden habe, rufe ich nach einem Diener und gehe in den hinteren Garten und dünge entweder oder gieße.

Ich liebe meine Wohnstätte und kenne ihre Umgebung nicht.

Seit der Regierungsperiode Owa (961–964) ist es eine Freude der Leute, prächtige Häuser und hohe Giebel zu errichten, und beinahe kommt es dazu, daß sie „an den Kapitellen der Säulen Berge weißeln und in den kleinen Säulen, die das Dach stützen, Verzierungen eingravieren“.⁴² Die Ausgaben dafür treiben sie wohl auf die Zehnmillionen, jedoch sind es kaum 2 oder 3 Jahre, in denen sie darin wohnen. Die Alten hatten ein Sprichwort, das lautet: „Wer baut, wohnt nicht.“ Ach, wie richtig sind doch diese Worte!

Ich habe meinen Lebensabend erreicht und mir eine bescheidene Wohnstätte errichtet. Wenn ich diese an „meinem Lebensstatus“⁴³ abschätze, so ist sie wahrlich luxuriös. Nach oben habe ich Ehrfurcht vor dem Himmel, und nach unten habe ich Achtung vor den Menschen.⁴⁴

In der Tat machte ich es wie der Wandersmann, der sein Reiselager errichtet, oder wie die alte Seidenraupe, die einen „einzigsten Kokon“⁴⁵ spinnt. Kam es überhaupt schon vor, daß ich so wohnte?

Oh, ich errichtete mir das Haus eines Heiligen oder Weisen, belästigte nicht die Bevölkerung und bemühte nicht die Geister. Menschlichkeit und Rechtlichkeit machte ich zum Stützpfiler, Rite und Gesetz zum Fundament; Moral und Tugend zur Türöffnung, Nächstenliebe zu Zaun und Mauer; Freude an der Einschränkung zur Haushaltsführung, Anhäufung von Wohltaten zum Familienbesitz.

Bei denen, die in einem solchen Haus wohnen, kann es nicht geschehen, daß ein Feuer ausbricht, und es ist nicht möglich, daß der Sturm (ihr Haus) umwirft. Böser Spuk kann ihnen nicht erscheinen und Verderben kann sie nicht ereilen. Dämonen und Geister können niemals auf sie lauern, und Räuber und Diebe werden sie bestimmt nicht heimsuchen.

Ihre Familie kommt ganz von selbst zu Reichtum, und ihr Familienoberhaupt erlangt ein hohes Alter. Sie behalten Amt und Rang auf die Dauer, und Söhne und Enkel werden nacheinander folgen. Wie kann man das denn nicht bedenken?

Im fünften Jahr der Ära Tengen (982), im zehnten Monat, dem ersten Wintermonat, vom Hausherrn Yasutane selbst verfertigt und eigenhändig niedergeschrieben.

42 „On the capitals of the pillars of which he had hills made, with representation of duckweed on the small pillars above the beams supporting the rafters“. *Lun-yü*, Kap. *Kung-yeh-ch'ang*, LEGGE, S. 179, SPPY, Bd. 1, Kap. 5, S. 5a.

43 (was mir nahe ist), nehme ich für meine eigene Person. *Chou-i*, *Hsi-ts'u hsia*, SPPY, *Ching-tien i-wen*, Kap. 8, S. 1.

44 Vor dem Himmel Ehrfurcht haben und den Menschen Aufmerksamkeit erweisen. *Kung-tzu chia-yü*, *Ti-tzu-hsing*, SPPY, Kap. 3, S. 5.

45 ^[52]: „tu-chien bedeutet ein einzelner Kokonfaden“. *Wen-hsüan*, nach dem Kommentar des Kuo P'u zum *Shang-lin fu*, SPPY, Kap. 8, S. 8b.

- 〔1〕 池亭記慶滋保胤 〔2〕 如意輪寺 〔3〕 賀茂忠行
 〔4〕 賀茂保憲 〔5〕 菅原文時 〔6〕 源 順
 〔7〕 寂 心 〔8〕 大江定基 〔9〕 大江匡衡
 〔10〕 寂 昭 〔11〕 具平親王 〔18〕 扶桑隱逸傳
 〔19〕 元 政 〔20〕 慶保胤 〔21〕 茂 能
 〔22〕 定 潭 〔23〕 內記入道
 〔12〕 奄 然 〔13〕 日本往生極樂記 〔14〕 慶保胤集
 〔24〕 本朝文粹 〔25〕 姚 鉉 〔26〕 唐文粹 〔27〕 文苑英華
 〔28〕 選 集
 〔15〕 記 〔16〕 方丈記 〔17〕 鴨長明 〔29〕 兼明親王
 〔30〕 源高明
 〔34〕 連鰲爲河海，礁類如魚鼈 〔35〕 北野 〔36〕 崇親院
 〔37〕 坊城 〔38〕 眇眇
 〔39〕 麥秀漸漸 〔40〕 彼黍離離 〔41〕 上東門 〔42〕 蕭何
 〔43〕 仲長統
 〔44〕 柱下 〔45〕 丘之禱久 〔46〕 鵬 〔47〕 避色
 〔48〕 避言
 〔49〕 盥漱 〔50〕 樂天 〔51〕 淡交
 〔52〕 獨蒹，一蒹之系也